

Aids-Hilfe: Zwölf kämpfen gegen ein Tabu

Ausstellung in der Stadtbücherei

Von Matthias Kurp

M e n d e n . Weil für viele in Menden das Thema Aids noch immer ein Tabu ist und die Vorurteile gegen Aids-Infizierte für die Betroffenen oft härter sind als die Krankheit selber, flüchten viele Aids-Kranke in die Anonymität der großen Städte im Ruhrgebiet. Das ist eine von vielen traurigen Erfahrungen, die eine Anzahl von engagierten Mendenern jetzt dazu bewogen hat, dem Thema Aids verstärkt Öffentlichkeit zu verschaffen.

Vor ein paar Wochen provozierte die Mendener Aids-Hilfe und plädierte auf großen Plakaten mit dem mahnden Spruch „Kein Bumms ohne Dings“ für den Gebrauch von Kondomen. Seit Samstag nun das Bemühen der engagierten Aids-Hilfe-Mitglieder vor allem der sachlichen Information: Bis zum 6. Dezember noch wollen sie mit einer Ausstellung in der Stadtbibliothek aufklären und betroffen machen. Am kommenden Sonntag soll darüber hinaus eine öffentliche Podiumsdiskussion stattfinden, bei der unter der Leitung von Birgit Schinschel (Radio MK) ein Aids-Infizierter, ein Mitarbeiter der Mendener Aids-Hilfe, der Fröndenberger Justizklinik-Chefarzt Dr. Rickenbrauck und die Walburgis-Gymnasium-Schulleiterin Schwester Maria Virginia zu Wort kommen sollen.

Gefragt, wieviele Aids-Infizierte es in Menden gibt, reagieren die etwa zwölf engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter der Aids-Hilfe meist vorsichtig. Solche Zahlen, so sagen sie, taugen eben nicht für Schlagzeilen. Und dennoch dürfen Fakten nicht ver-

drängt werden. Schätzungen, die von etwa fünfzig Aids-Infizierten ausgehen, mag zur Zeit in Menden zwar niemand bestätigen, aber eben auch niemand bei der Aids-Hilfe abstreiten. Feststeht allerdings, daß es die Opfer des erworbenen Immunschwäche-Syndroms in Menden schwerer haben als in vielen anderen Städten. Denn zur Zeit gibt es außer vielen Vorurteilen leider wenig Hilfe, nicht einmal eine ständig einsatzbereite Kontakt- oder Beratungsstelle.

Bislang bietet die Aids-Hilfe immerhin zweimal pro Monat montags (wieder am 2. Dezember) ab 20.00 Uhr im Maria-



Kämpfen mit einer Ausstellung gegen das Tabu: Helferinnen und Helfer der Mendener Aids-Hilfe präsentierten am Samstag ihre Informationstafeln und Broschüren in der Stadtbibliothek. Die Ausstellung ist noch bis zum 6. Dezember geöffnet. Foto: Martina Walther

Martha-Haus allen Betroffenen Gelegenheit zum Gespräch, das entweder einzeln oder in der Gruppe stattfindet.

Wer darüberhinaus Kontakte wünscht, erfährt Näheres unter der Nummer ☎ 194 11 per Anrufbeantworter.

fer. Was Experten „psychosoziale Betreuung“ nennen, bezeichnet Aids-Hilfe-Mitglied Wilderich von Böselager als „Versuch, eine Art Freund zu werden“.

Die Ausstellung in der Stadtbücherei bietet außer zahlreichen Kontaktadressen und Stellwänden mit den wichtigsten Informationen vor allem alle wichtigen Broschüren zum Thema. Zitat aus einer Einladung der Aids-Hilfe: „Sie sollen dazu beitragen, gedankliche Schranken, Vorurteile und eventuell falsche Informationen zu revidieren und/oder erst gar nicht aufkommen zu lassen.“

Es fehlt an Geld, vor allem aber an Helfern

Weil es in Menden keinen hauptamtlich für Aids-Opfer zuständigen Sozialarbeiter gibt, fühlen sich die Mitarbeiter der Aids-Hilfe längst überfordert. Es fehlt an Geld und natürlich auch an ehrenamtlichen Helfern. Die 3 000 Mark, die jährlich aus der Stadtkasse fließen, sind kaum mehr als

ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Wunsch, sich demnächst im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eine fest angestellte Fachkraft leisten zu können, kann für die Aids-Hilfe nur dann in Erfüllung gehen, wenn auf das Sparkassen-Konto 66 100 deutlich mehr Spenden als bisher über-

wiesen werden.

„Wir versuchen zu trösten, helfen bei arbeitsrechtlichen Problemen, empfehlen Ärzte und versuchen vor allem, stets ansprechbar zu sein“, erklärte die Vorsitzende der Aids-Hilfe, Anne Wormsbach, am Samstag das Konzept der ehrenamtlichen Mendener Hel-

Was man zum Thema Aids wissen sollte

Bis Mitte 1991 waren in der Bundesrepublik offiziell etwa 45 000 mit einem Aids-Virus infizierte Menschen registriert. Aids („Acquired Immune Deficiency Syndrome“) bedeutet eine erworbene Immunschwäche, die durch Blut- und/oder Körperflüssigkeiten wie Sperma und Scheidenflüssigkeit übertragen wird. Langzeit-

untersuchungen amerikanischer und deutscher Wissenschaftler haben gezeigt, daß nach einer Ansteckung durchschnittlich etwa elf Jahre vergehen, bis Aids bei einem Infizierten ausbricht.

In Deutschland ist die Krankheit seit 1981 in etwa 6 700 offiziell registrierten Fällen ausgebrochen.